

Geringföhatzung körperlicher Arbeit, des Handarbeiters und hätte zur Folge eine ständige Entblutung und Entblößung des Arbeiterstandes von den aus ihm hervorgehenden, aber eben in andre Gesellschaftsphären aufsteigenden Intelligenzen. Man braucht ja nur einen Blick auf das Verhalten feitheriger bürgerlicher und noch mehr feudal-aristokratischer Kreise zu werfen. Handarbeit ist in ihnen überall und ständig mit einem Makel behaftet. Hochföhatzung aber eben dieser Arbeit wird somit zur Voraussetzung einer der Arbeiterschaft gemäßen Kultur. Leider ist sie aber unter der Arbeiterschaft selbst fast ebenföwenig noch verbreitet wie in andern Gesellschaftsschichten. Wir stehen doch in einer andern, der bürgerlichen Kultur, und der Arbeiter kann sich nur mit Anstrengung ihren Einflüssen auf sein Hirn entziehen; in geistigen Dingen ganz besonders — machen wir uns da nichts vor — ist der Arbeiter fast ganz bürgerlich eingestellt. Darum ist es eine der dringlichsten Vorarbeiten zur Verwirklichung des Kulturziels, die Arbeitermassen mit Selbstbewußtsein zu erfüllen, was gleichbedeutend ist mit der gemäßen Einschätzung des Wertes seiner körperlichen Arbeit. Diese körperliche Arbeit des modernen Industriearbeiters ist nicht mehr die des Bauern, der in seinem Hof die ganzen Bedürfnisse seines Lebens- und Familienkreises einstmals befriedigte, nicht mehr die an den engen Verband der kleinen Stadt gefesselte des Handwerkers. Der einzelne Arbeiter ist im modernen Betrieb ein Atom, das in der Menge der Mitarbeitenden ohne Gesicht und eignes Gepräge — innerhalb des Betriebs — verschwindet. Als wirtschaftlicher Faktor bringt er sich nur zur Geltung durch ein Kollektivum. Im Geistigen ist es geradefö. Die moderne Entwicklung hat ihn atomisiert und zu einem aus jeder feitherigen Kulturbindung herausgerissenen Wesen gemacht. Die Bande der Familie haben sich gelockert — Fabrikarbeit der Frau, Wohnungsverhältnisse der Mietskasernen, frühe wirtschaftliche Selbständigkeit der Kinder gegenüber den Eltern — die Idee der Nation hat für den Arbeiter an Wert verloren infolge ihrer egoistischen Ausbeutung durch die kapitalistischen Kreise. Die Kirche desgleichen, weil auch sie sich oft zum Deckmantel und zur Stütze kapitalistischer Ausbeutung der arbeitenden Massen hat mißbrauchen lassen. Von den höhern Kulturgütern der kapitalistisch-industriellen Zeit ist er sowieso ausgeschlossen, da deren Aneignung und Genuß zuviel Zeit und Geld erfordert. So bleibt diesem in sich vereinsamten, im lauten Trubel des Jahr-

marktes, des Tanzsaales, der Bierhallen vergeblich die Leere im Innern zu füllen suchenden Menschen nichts andres übrig als die Flucht zu dem in gleicher Not stehenden Genossen. Die Erkenntnis der gemeinsamen Not und der daraus keimende Wille nach Änderung, die fehnfuchtsvolle, hoffende Ausfchau nach gemeinsamer Erlöfung ist die Basis für die Entwicklung zu der neuen Kultur. Selbstverständlich, daß sie bei der Arbeit anfängt, daß sie diese umgestalten will als den Kern des Übels, selbstverständlich, daß von allen Kulturbindungen entblößte, auf sich selbst gestellte Arbeiter der Arbeit und dem Materiell-Wirtschaftlichen die erste Aufmerksamkeit schenken.

Sie leiden zu sehr unter diesen wirtschaftlichen Verhältnissen, und schöne Worte zu ihrer Bemäntelung haben sie in Überfülle gehört. Der Gedanke der Gemeinschaft mit den Arbeitsgenossen ersteht als einzige Rettung. Er greift weiter, verlangt die Einbeziehung der Arbeitsweise und Resultate in sich, und fö gibt er wieder einen den Arbeitenden befriedigenden Sinn der Arbeit. Der Betrieb gehört nicht mehr einem einzelnen Kapitalisten, zu dessen ausschließlicher Nutznießung er arbeitet — übrigens eine nicht ganz exakte Vorstellung des im Gegensatz zu dem Kapitalisten stehenden Arbeiters, der dessen Funktion im Gesellschaftsganzen überfieht — der Betrieb gehört der fozialen Gemeinschaft der Arbeitenden. Die der Arbeiterschaft gemäße Kultur ist also eine, die zum alles umfassenden Prinzip den Gedanken der Gemeinschaft hat und auf der allgemeinen Wertföhatzung der körperlichen wie geistigen Arbeit beruht.

Das ist alles noch sehr vage. Es lassen sich in der Tat, da alles noch mehr Wunsch als Wirklichkeit ist, nur Pläne und Wünsche aufstellen, von denen man im voraus weiß, wie sehr sie zunächst nur Gedankendinge sind. Wenn wir diese neue Kultur im Gegensatz zur alten wünschen, fö tun wir das nicht etwa, weil die feitherige in ihrer Art keine sehr hochstehende gewesen wäre. Wir müssen uns im Gegenteil fagen, daß, im Vergleich zu der alten, die neue in Gefahr ist, ein tieferes Niveau zu bekommen. Es mag allerdings eingewendet werden, die Niveaufenkung wird wettgemacht werden durch die Vergrößerung der Kulturbreite, d. h. durch die kulturelle Erfassung weiterer Volkskreise. Mehr oder minder steckt hinter einer solchen Auffassung die Vorstellung einer Kultur, wie sie feither bestand. Das aber scheint durchaus falsch zu sein, und damit ist auch das Urteil zu sprechen über alle Volks-